



FRIEDRICH-ALEXANDER  
UNIVERSITÄT  
ERLANGEN-NÜRNBERG

FACHBEREICH WIRTSCHAFTS-  
WISSENSCHAFTEN

Rechts- und  
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

LEHRSTUHL FÜR SOZIOLOGIE &  
EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG  
Prof. Dr. Martin Abraham

Abschlussbericht des Lehrforschungsprojekts

**„Lebenswirklichkeit und Partizipation Jugendlicher in Nürnberg“**

im Auftrag des Kreisjugendrings Nürnberg-Stadt

Dr. Andreas Damelang

April 2013

Kontakt:

Dr. Andreas Damelang

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung

Findelgasse 7/9

90402 Nürnberg

Telefon: 0911 5302676

Email: [andreas.damelang@wiso.uni-erlangen.de](mailto:andreas.damelang@wiso.uni-erlangen.de)

## **Inhaltsverzeichnis**

Einleitung .....	1
Datenerhebung und Rücklauf.....	2
Zusammensetzung der Untersuchungsstichprobe.....	3
Themenbereiche.....	5
Ergebnisse .....	6
Lebenswirklichkeit.....	6
Meinungsbild.....	6
Zufriedenheit mit zentralen Aspekten des städtischen Lebens.....	8
Subjektive Einschätzung des eigenen Lebensstandards .....	10
Partizipation und Teilhabe .....	12
Liebste Freizeitaktivitäten .....	12
Aktivitäten mit Pflichtcharakter .....	12
Aktivitäten mit Planungscharakter .....	13
Aktivitäten der frei gestaltbaren Zeit.....	15
Sport treiben .....	17
Frei geäußerte Verbesserungsvorschläge .....	18
Zusammenfassung.....	20

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Erhebungs- und Auswertungsstichprobe .....	3
Tabelle 2: sozialstatistische Zusammensetzung der Stichprobe.....	4
Tabelle 3: Meinungsbild.....	6
Tabelle 4: Aktivitäten mit Pflichtcharakter .....	13
Tabelle 5: Aktivitäten mit Planungscharakter .....	14
Tabelle 6: Aktivitäten der frei gestaltbaren Zeit.....	16
Tabelle 7: Sport nach Organisationsform und Bildungsniveau.....	17
Tabelle 8: Frei geäußerte Verbesserungsvorschläge.....	19

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Meinungsbild nach Bildungsniveaus differenziert, nur Anteile Zustimmung .....	7
Abbildung 2: Wichtigkeits-Zufriedenheits-Matrix des städtischen Lebens .....	9
Abbildung 3: Einschätzung des eigenen Lebensstandards.....	11
Abbildung 4: Aktivitäten mit Planungscharakter nach Bildungsniveaus differenziert, nur Anteile „Nie“ .....	15

## Einleitung

Der Kreisjugendring Nürnberg-Stadt hat im Namen von Herrn Thomas Lang den Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung (Prof. Dr. Martin Abraham) der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften im Jahr 2012 beauftragt, eine repräsentative Befragung von Nürnberger Jugendlichen<sup>1</sup> durchzuführen. Ziel der Umfrage ist, mehr über den Lebensalltag von Jugendlichen und deren Zufriedenheit mit der Stadt Nürnberg herauszufinden. Des Weiteren kann anhand nach Bildungsniveau differenzierter Analysen ein umfassendes Bild über die soziale Teilhabe der Jugendlichen gezeichnet werden. Die soziale Teilhabe an außerschulischen, -universitären und -beruflichen Aktivitäten vermittelt neben der sozialen Integration informelles Wissen sowie soziale und kulturelle Kompetenzen, welche gewinnbringend in der Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt eingesetzt werden können. Eine geringere Teilhabe kann bildungsbiografische Benachteiligungen kumulieren. Die gewonnenen Ergebnisse und Erkenntnisse fließen in die praxis-politische Arbeit des Kreisjugendrings ein und werden an die Stadtpolitik und Stadtverwaltung herangetragen. Zielgruppe sind alle Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 14 und 21 Jahre alt waren.

Die Befragung wurde als Lehrforschungsprojekt mit dem Titel „Lebenswirklichkeit und Partizipation Jugendlicher in Nürnberg“ in die grundständige Ausbildung des Bachelor-Studiengangs „Sozialökonomik“ integriert. Im Rahmen der zwei-semesterigen Lehrveranstaltung „Einführung in die empirische Sozialforschung I & II“ wurde das Lehrforschungsprojekt im Sommersemester 2012 und im Wintersemester 2012/2013 unter meiner Federführung durchgeführt. Die Studierenden haben in Kleingruppen den Fragebogen gestaltet sowie die gewonnenen Daten aufbereitet und analysiert.<sup>2</sup> Allen beteiligten Studierenden sei an dieser Stelle mein Dank ausgesprochen. Ebenso möchte ich Herrn Dr. Peter Kriwy sowie Herrn Dr. Reinhard Wittenberg danken, die das Lehrforschungsprojekt begleitet haben. Für die tatkräftige Unterstützung danke ich ebenfalls Matthias Collischon,

---

<sup>1</sup> Zum Begriff „Jugend“ sowie einer soziologischen Herangehensweise an die „Jugendforschung“ siehe Scherr (2009).

<sup>2</sup> Im vorliegenden Beitrag werden im Folgenden möglichst geschlechtsneutrale Formulierungen gewählt. Eine etwaige Beschränkung auf die männliche Form erfolgt ausschließlich aus Gründen der Lesbarkeit.

Sabine Ebersperger, Andreas Eberl, Lukas Kloß und Inka Reichl. Auch die Tutoren Nadine Bachbauer, Ansgar Hudde, Thomas Janson, Felix Jokisch und Melanie Weller, die den Studierenden mit Rat und Tat zur Seite standen, möchte ich in dieser Danksagung erwähnen. Besonders zu danken gilt der Stadt Nürnberg, Referat für Jugend, Familie und Soziales für die finanzielle Unterstützung der Jugendlichenbefragung durch den Projekt- und Initiativenfonds.

## **Datenerhebung und Rücklauf**

Die Grundgesamtheit dieser repräsentativen Untersuchung bilden alle Personen im Alter von 14 bis 21 Jahren mit Erstwohnsitz in der Stadt Nürnberg. Aus Gründen des Datenschutzes wurden zwei proportionale Zufallsstichproben aus dem Register des Einwohnermeldeamtes gezogen: jeweils für alle Personen zwischen 14 und unter 18 Jahren ( $N = 1.086$ ) sowie für alle 18- bis 21-Jährigen ( $N = 1.414$ ). Die gezogene Registerstichprobe umfasste schließlich  $N = 2.500$  Adressen. Dies entspricht jeweils 6,5 Prozent der Bevölkerung Nürnbergs im Alter von 14 bis unter 18 Jahren sowie von 18 bis 21 Jahren. Alle ausgewählten Personen wurden postalisch angeschrieben, mit der Bitte sich an der online-basierten Umfrage zu beteiligen. Im Anschreiben war ein gültiger Internetlink zur Umfrage enthalten. Minderjährige wurden über ihre Eltern kontaktiert. Um die Beteiligungsquote zu erhöhen, wurde nach zwei und fünf Wochen jeweils ein Erinnerungsschreiben postalisch versendet. Der Erhebungszeitraum begann am 10. Oktober 2012 und endete am 3. Dezember 2012.

Insgesamt haben sich 707 Personen an der Umfrage beteiligt. Dies entspricht einer sehr zufriedenstellenden Rücklaufquote von 28 Prozent.<sup>3</sup> Die Teilnahmebereitschaft variiert dabei zwischen Männern und Frauen sowie zwischen beiden Altersgruppen. Tabelle 1 gibt die realisierte Erhebungs- und Auswertungsstichprobe wieder, gegliedert nach Altersgruppe und Geschlecht.

---

<sup>3</sup> Da die Rücklaufquoten je nach Untersuchungsgegenstand und Erhebungsmethode erheblich variieren, ist es nur schwer möglich konkrete Vergleichszahlen aus anderen Untersuchungen zu benennen. Hinweise und Anregungen zu (Internet-) Befragungen finden sich u.a. bei Dillman (2000) und zusammenfassend bei Porst (2001).

Tabelle 1: Erhebungs- und Auswertungsstichprobe

	Stichprobe	Rücklauf	
	Absolut	Absolut	in Prozent
14 bis unter 18-Jährige			
insgesamt	1.086	380	35,0
weiblich	561	215	38,3
männlich	525	165	31,4
18 bis 21-Jährige			
insgesamt	1.414	287	20,3
weiblich	698	176	25,2
männlich	716	111	15,5

Mit Blick auf die Rücklaufquoten in Tabelle 1 ist zu erkennen, dass die Teilnahmebereitschaft der jüngeren Altersgruppe ausgeprägter ist: Insgesamt haben 35 Prozent der 14 bis unter 18-Jährigen teilgenommen, während dies bei den über 18-Jährigen nur 20 Prozent waren. Innerhalb der Altersgruppen ist zu erkennen, dass weibliche Befragte überproportional häufig den Fragebogen beantwortet haben. Das in der Umfrageforschung häufig beobachtete Antwortmuster einer besseren Ausschöpfung bei Frauen als bei Männern zeigt sich somit auch in der vorliegenden Erhebung.

#### Zusammensetzung der Untersuchungsstichprobe

In diesem Abschnitt wird die für die späteren Analysen verwendete bereinigte Stichprobe vorgestellt. Bevor die Daten analysiert werden können, werden zunächst – in der quantitativen Datenanalyse übliche – Aufbereitungen vollzogen. Insbesondere werden unvollständig ausgefüllte Fragebögen ausgeschlossen und diejenigen, die fehlende beziehungsweise unplausible Angaben hinsichtlich des Alters und des Geschlechts aufweisen. Aufgrund der Bereinigungsmaßnahmen können schließlich 667 Fragebögen inhaltlich ausgewertet werden. Bevor nun die Ergebnisse präsentiert werden, möchte ich zunächst auf die demographische Zusammensetzung der Stichprobe eingehen.

Tabelle 2 gibt Auskunft über die sozialstatistische Verteilung, insbesondere mit Blick auf die Merkmale Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Schulbildung. Die Schulbildung wird



operationalisiert als erreichter bzw. angestrebter Bildungsabschluss – abhängig davon, ob die Befragten ihren Schulabschluss schon erworben haben oder noch zur Schule gehen. Als Personen mit Migrationshintergrund werden alle Befragten definiert, bei denen mindestens eines der folgenden drei Merkmale zutrifft: „keine deutsche Staatsbürgerschaft“, „nicht in Deutschland geboren“ und / oder „beide Eltern nicht in Deutschland geboren“.

Tabelle 2: sozialstatistische Zusammensetzung der Stichprobe

	Absolut	in Prozent
<b>Geschlecht</b>		
weiblich	391	58,6
männlich	276	41,4
<b>Alter</b>		
14	82	12,3
15	101	15,1
16	115	17,2
17	82	12,3
18	66	9,9
19	68	10,2
20	91	13,6
21	62	9,3
<b>Migrationshintergrund</b>		
ja	205	30,7
nein	462	69,3
<b>Schulbildung</b>		
Qualifizierender Mittelschulabschluss	77	11,5
Mittlerer Schulabschluss	182	27,3
Allgemeine, fachgebundene und Fachhochschulreife	408	61,2
<b>Insgesamt</b>	<b>667</b>	<b>100,0</b>

Aus Tabelle 2 wird ersichtlich, dass Frauen, Jugendliche bis einschließlich 17 Jahren sowie 20-Jährige, Personen ohne Migrationshintergrund und Jugendliche mit höherer Schulbildung vermehrt an der Befragung teilgenommen haben. Die Ursache für Letztgenanntes ist möglicherweise in der Erhebungsmethode zu suchen. Die Nutzung des Internets ist unter

Höherqualifizierten weiter verbreitet als beim Rest der Bevölkerung, weshalb die Teilnahmewahrscheinlichkeit bei einer Online-Befragung ebenfalls größer ist.<sup>4</sup> Dass die Nutzung des Internets mit den Bildungsniveaus variiert, zeigt sich auch in dieser Untersuchung: So gaben mehr als 80 Prozent der Befragten mit dem höchsten (angestrebten) Bildungsabschluss an, das Internet täglich zu nutzen; bei Personen mit mittlerem bzw. niedrigem Bildungsniveau sind dies nur ca. 70 Prozent (siehe Tabellenband, Tabelle 4, 5 & 6). Die geringere Teilnahmequote von Personen mit Migrationshintergrund kann vermutlich darauf zurückgeführt werden, dass Anschreiben und Fragebogen nur in deutscher Sprache vorlagen.<sup>5</sup>

### Themenbereiche

Neben der bereits dargelegten Erfassung sozio-demografischer Angaben, enthält der Fragebogen eine Reihe weiterer Themenbereiche. Im Fokus der Befragung steht die Lebenswirklichkeit und Partizipation der Jugendlichen. Neben ihrer Meinung zu Nürnberg, werden Fragen zum sozialen Umfeld und zur gegenwärtigen Lebenssituation gestellt. Der Schwerpunkt des Fragebogens liegt auf der Freizeitgestaltung junger Menschen in Nürnberg. Unter Freizeit werden in unserem Kontext alle Bereiche gefasst, die außerhalb der Schule, der Universität oder der Arbeitszeit stattfinden. Hierfür wird Freizeit in Anlehnung an Roppelt (2003) in drei Bereiche untergliedert: Aktivitäten mit Pflichtcharakter (z.B. Haushalt führen bzw. im Haushalt helfen), Aktivitäten mit Planungscharakter (z.B. Vereinssport, ehrenamtliche Tätigkeiten) und Aktivitäten der frei gestaltbaren Zeit (z.B. Lesen, Musik hören, Fernsehen).

---

<sup>4</sup> Ein direkter Vergleich mit der Grundgesamtheit in Nürnberg erweist sich als problematisch, da die hier dargestellte Variable „Schulbildung“ nicht nur Schüler enthält, sondern auch Befragte mit abgeschlossener Schulausbildung. Ein grober Abgleich ergibt gemäß Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2012), dass 28 Prozent der Schüler die Hauptschule, 22 Prozent die Realschule und 50 Prozent ein Gymnasium besuchen (andere Schulformen nicht berücksichtigt).

<sup>5</sup> Der Anteil an Personen mit Migrationshintergrund in der wohnberechtigten Bevölkerung Nürnbergs beträgt ca. 40 Prozent (Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth, 2012). Der Anteil ist in jüngeren Bevölkerungsgruppen sicherlich höher.

## Ergebnisse

In den folgenden Abschnitten werden die Ergebnisse aus den einzelnen Themenbereichen der Befragung vorgestellt. Sie werden im Wesentlichen nach zwei inhaltlichen Gesichtspunkten gegliedert: Zunächst wird die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen dargestellt. Dieser Teil umfasst neben dem Meinungsbild über und der Zufriedenheit mit Nürnberg die Darstellung des subjektiv empfundenen Lebensstandards. Im zweiten Teil wird der Blick auf die verschiedenen (Freizeit-) Aktivitäten der Jugendlichen gerichtet. Aus deren Analyse ergibt sich ein umfassendes Bild über die soziale Teilhabe der jungen Menschen. Abschließend werden die Ergebnisse der offenen Meinungsabfrage über die Stadt Nürnberg präsentiert.

### Lebenswirklichkeit

Das Meinungsbild über Nürnberg und die Zufriedenheit mit einzelnen städtischen Aspekten steht in diesem Abschnitt im Vordergrund. Zudem wird über den allgemeinen subjektiv empfundenen Lebensstandard der Jugendlichen informiert.

### Meinungsbild

Zunächst wird die Meinung der Jugendlichen über Nürnberg dargestellt. Tabelle 3 gibt ein facettenreiches Meinungsbild über Nürnberg aus Sicht Jugendlicher und junger Erwachsener wieder.

Tabelle 3: Meinungsbild

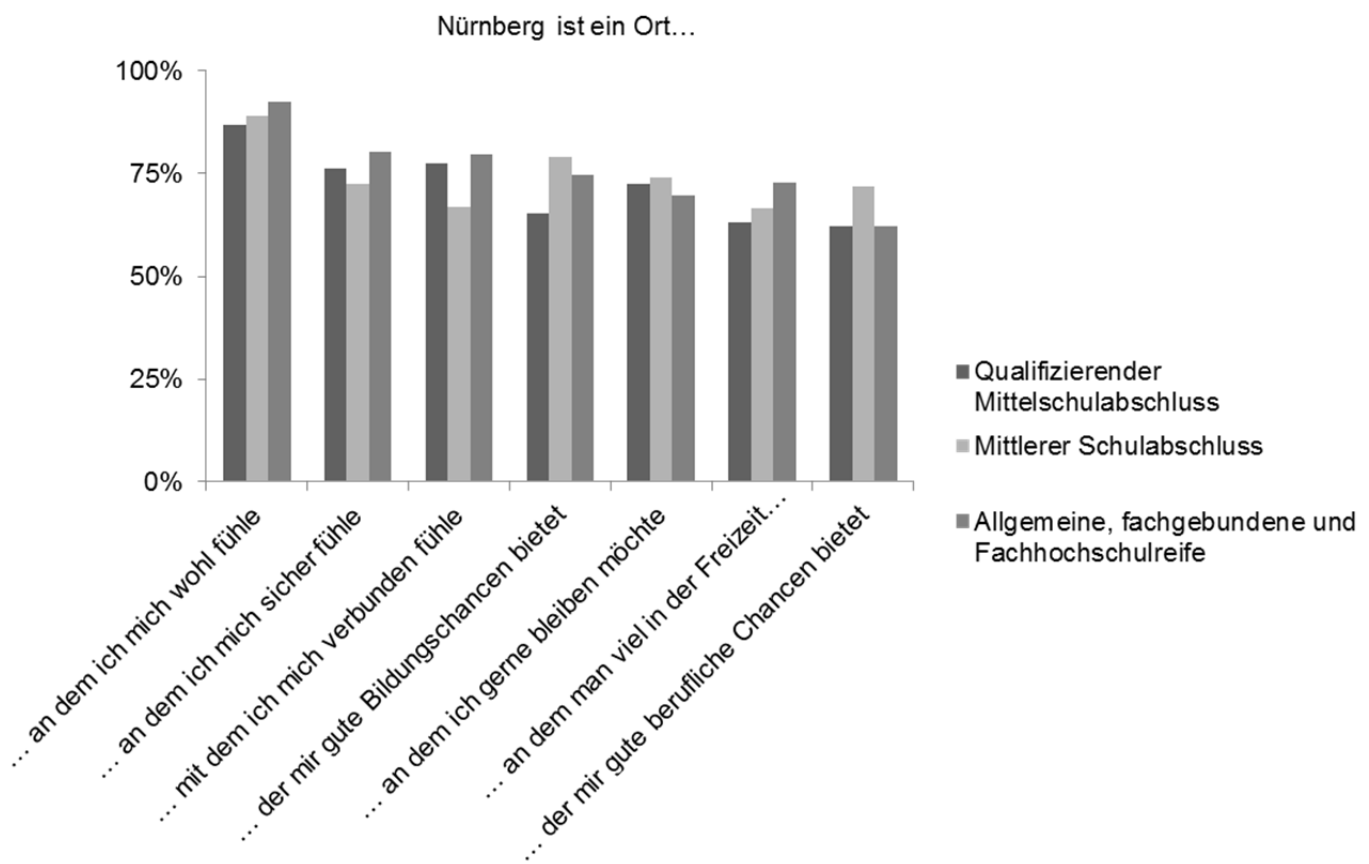
	Zustimmung	Unentschieden	Ablehnung
	in Prozent		
Nürnberg ist ein Ort ...			
... an dem ich mich wohl fühle	90,8	8,0	1,2
... an dem ich mich sicher fühle	77,6	20,7	1,7
... mit dem ich mich verbunden fühle	75,9	16,7	7,4
... der mir gute Bildungschancen bietet	74,8	20,7	4,5
... an dem ich gerne bleiben möchte	71,1	19,1	9,8
... an dem man viel in der Freizeit unternehmen kann	70,0	21,2	8,9
... der mir gute berufliche Chancen bietet	64,8	30,1	5,1

Die Auswertung zeigt, dass insbesondere der Wohlfühlfaktor in Nürnberg stark ausgeprägt ist und sich einer über 90-prozentigen Zustimmung erfreut. Aber auch die Frage nach der

Sicherheit, der Verbundenheit und den Bildungsmöglichkeiten erfährt große Bestätigung. Mit Blick auf die Freizeitmöglichkeiten und die Bindungskraft ergibt sich ein etwas negatives Bild; ca. 30 Prozent der Befragten haben diesen Fragen ihre Zustimmung verweigert. Zudem scheint eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich der Berufsaussichten vorzuherrschen. Zwar sehen nur 5 Prozent keinerlei gute berufliche Chancen in Nürnberg, aber immerhin 30 Prozent sind sich unsicher, ob Nürnberg eine attraktive Region für Erwerbspersonen ist.

In Abbildung 1 wird das Meinungsbild aus Tabelle 3 über die verschiedenen Bildungsniveaus kontrastiert. Es werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nur die jeweiligen Anteile an Zustimmungen dargestellt.

Abbildung 1: Meinungsbild nach Bildungsniveaus differenziert, nur Anteile Zustimmung



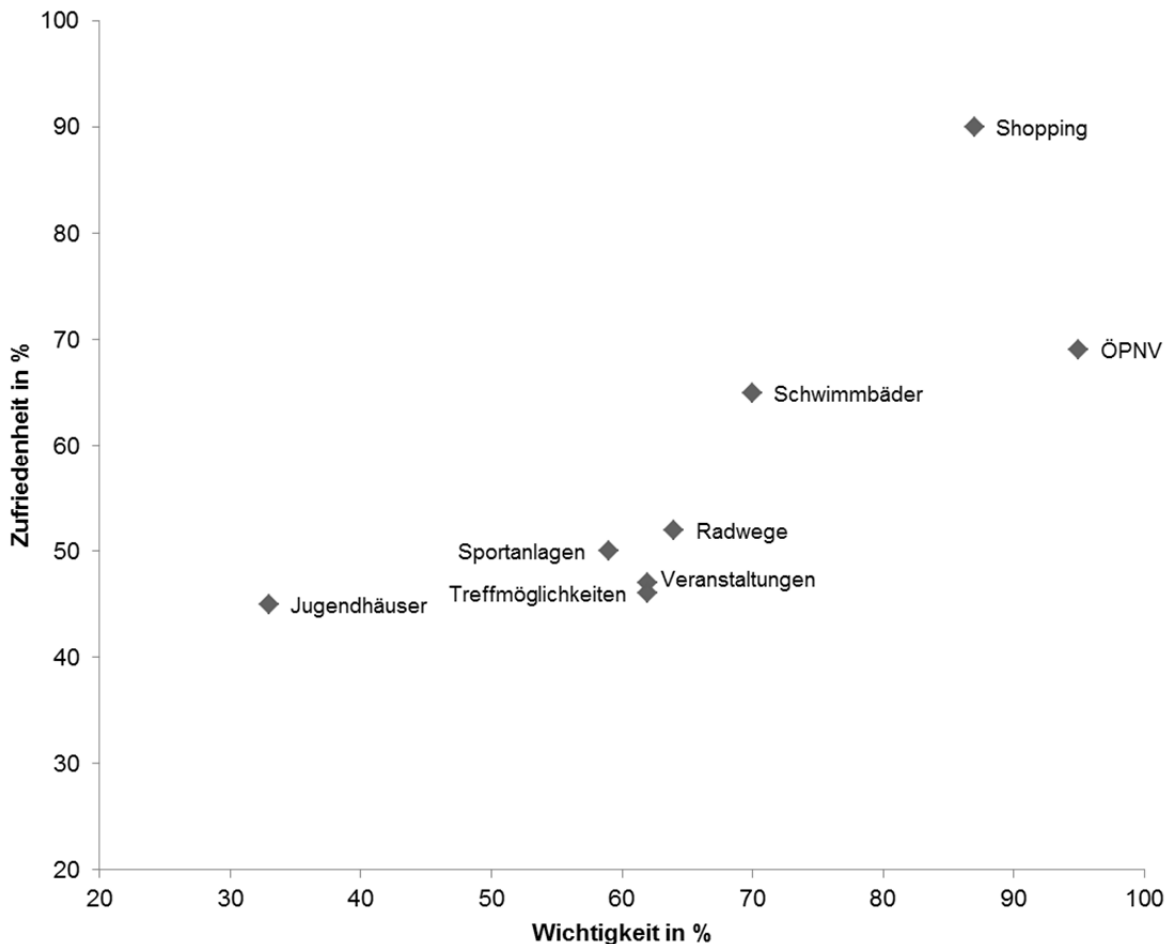
Wie in Abbildung 1 ersichtlich, herrscht bei den meisten abgefragten Facetten weitestgehend Einigkeit über die verschiedenen Bildungsniveaus hinweg. Mit Blick auf Bildungs- und

Berufschancen ergeben sich jedoch größere Unterschiede. Die Zustimmungquote ist jeweils für Personen mit niedrigerem und höherem Bildungsniveau geringer. Des Weiteren sind Jugendliche mit Qualifizierendem Mittelschulabschluss deutlich unzufriedener mit den angebotenen Freizeitmöglichkeiten in Nürnberg und diejenigen mit mittlerem Schulabschluss fühlen sich weniger mit Nürnberg verbunden.

#### Zufriedenheit mit zentralen Aspekten des städtischen Lebens

Neben dem generellen Meinungsbild ist es interessant zu erfahren, wie zufrieden die Jugendlichen Nürnbergs mit einzelnen zentralen Aspekten des städtischen Lebens sind. Wir haben die Meinung über Jugendhäuser / Jugendeinrichtungen, Treffmöglichkeiten und Veranstaltungen für Jugendliche sowie über öffentliche Sportanlagen, Fahrradwege, Schwimmbäder, Shoppingmöglichkeiten und den öffentlichen Personennahverkehr erfasst. Neben der Zufriedenheit haben wir zudem die Bedeutung abgefragt, die diesen Bereichen zugemessen wird. Um mögliche Handlungsempfehlungen ableiten zu können, wird die Zufriedenheit mit der Wichtigkeit in Beziehung gesetzt. Abbildung 2 stellt die Wichtigkeits-Zufriedenheits-Matrix zu den abgefragten Aspekten dar.

Abbildung 2: Wichtigkeits-Zufriedenheits-Matrix des städtischen Lebens



Der Anteil an Personen, die mit Jugendhäusern / Jugendeinrichtungen, öffentlichen Sportanlagen, Treffmöglichkeiten und Veranstaltungen für Jugendliche sowie mit Radwegen zufrieden sind, liegt bei nur ca. 50 Prozent.<sup>6</sup> Hierbei wird Treffmöglichkeiten, öffentlichen Sportanlagen, Veranstaltungen und Radwegen generell eine hohe Bedeutung beigemessen. Für diese scheint sich ein entsprechender Handlungsbedarf herauszukristallisieren.<sup>7</sup> Im Falle von Jugendhäusern und Jugendeinrichtungen wird die Relevanz niedriger bewertet. Nach Bildungsniveau differenzierte Analysen haben ergeben, dass besonders Personen mit höherem

<sup>6</sup> Die geringe Zufriedenheit mit den städtischen Radwegen ist interessant, kontrastiert sie doch mitunter die Bewertung der „Arbeitsgemeinschaft fahrradfreundlicher Kommunen in Bayern (AGFK)“, dass Nürnberg eine fahrradfreundliche Kommune ist (siehe <http://www.agfk-bayern.de/erfolgreiche-hauptbereisung-in-nurnberg.html>, abgerufen am 18.04.2013).

<sup>7</sup> Anregungen hierzu finden sich in Tabelle 8, welche konkrete Verbesserungsvorschläge der befragten Jugendlichen aufzeigt.

Bildungsniveau Jugendhäusern wenig Bedeutung beimessen. Im Gegenzug nehmen diese für Personen mit mittlerem und niedrigerem Bildungsniveau einen höheren Stellenwert ein (siehe Tabellenband, Abbildung 1, 2 & 3). Jugendhäuser scheinen fehlende Treff- und Freizeitmöglichkeiten für diese zu kompensieren.

Die Zufriedenheit ist im Hinblick auf Schwimmbäder, öffentliche Verkehrsmittel und Shoppingmöglichkeiten höher. Der öffentliche Nahverkehr ist zudem für Jugendliche und junge Erwachsene besonders wichtig (> 90 %). Dieses Ergebnis findet sich ebenfalls in einer offenen Meinungsabfrage wieder. Hier wurden insgesamt 121 Kommentare dem öffentlichen Nahverkehr gewidmet – dies entspricht dem zweithöchsten Wert (siehe Tabelle 8). Die in Abbildung 2 dargestellte relativ hohe Zufriedenheitsquote (ca. 70 %) ist jedoch ambivalent zu sehen, insbesondere die Preisgestaltung scheint für Unmut zu sorgen. Die in der offenen Meinungsabfrage am häufigsten genannten Wünsche waren daher günstigere Preise generell, ein günstigeres Semesterticket für Studierende und eine Schülerfahrkarte für das ganze Jahr. Gerade für Jugendliche aus einkommensschwachen Haushalten können die anfallenden Fahrtkosten die Teilhabe an sozialen Aktivitäten erschweren.

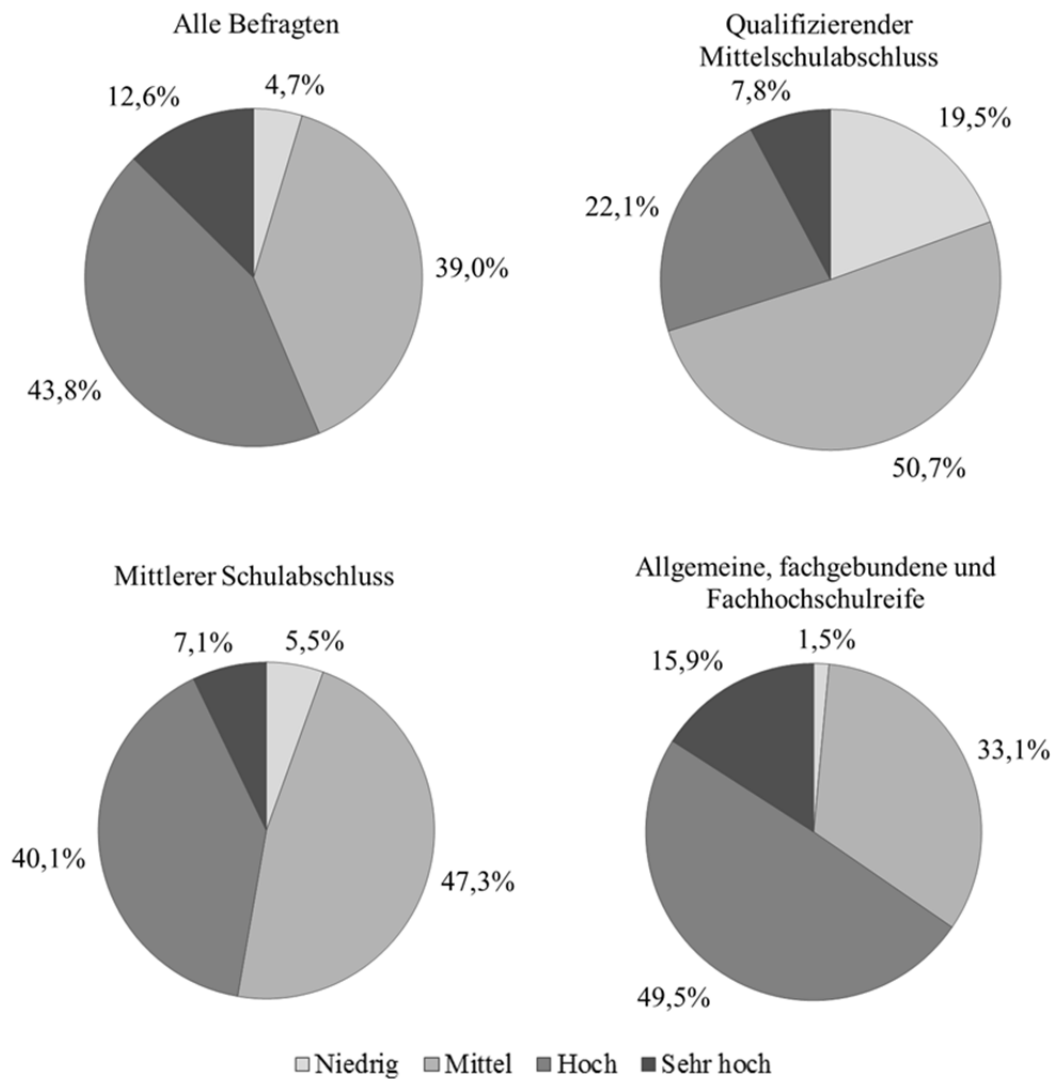
#### Subjektive Einschätzung des eigenen Lebensstandards

Abbildung 3 stellt die Selbstauskunft der Jugendlichen bezüglich ihres subjektiven Lebensstandards dar; jeweils für alle Befragten als auch differenziert nach Schulabschluss. Der Lebensstandard wird in vier Kategorien von „Niedrig“ bis „Sehr hoch“ eingeteilt und stellt aufgrund der Frageformulierung<sup>8</sup> vor allem die materielle Versorgung mit Wohnung, Kleidung, Freizeit und Urlaub dar.

---

<sup>8</sup> Die Frage im Wortlaut: „Bestimmte Dinge, die man kaufen oder sich leisten kann, machen ja den Lebensstandard der Menschen aus. Also z.B. Wohnung, Kleidung, Essen, Freizeit und Urlaub. Wie schätzen Sie – alles in allem – Ihren persönlichen Lebensstandard gegenwärtig ein?“

Abbildung 3: Einschätzung des eigenen Lebensstandards



Die Ergebnisse in Abbildung 3 zeigen, dass mehr als die Hälfte der Befragten ihren Lebensstandard als mindestens „Hoch“ einschätzen (56 %), während nur knapp 5 Prozent diesen als niedrig bewerten. Vergleicht man jedoch den Anteil an „niedrigem Lebensstandard“ zwischen den Bildungsniveaus, variiert die subjektive Einschätzung deutlich. Der Anteil mit niedrigem Standard ist in der Gruppe mit Qualifizierendem Mittelschulabschluss am höchsten, während der Anteil an Personen mit sehr hohem Lebensstandard in der Gruppe mit dem höchsten Bildungsniveau am stärksten ausgeprägt ist. Dass es einen starken Zusammenhang zwischen dem (angestrebten) Schulabschluss und der sozialen Herkunft bzw. des familiären Hintergrunds gibt, ist empirisch gut belegt (siehe z.B. Becker und Solga, 2012; Solga et al.,



2009). Vergegenwärtigt man sich die ungünstigen Arbeitsmarktchancen von gering qualifizierten Erwerbspersonen, so kann der in Abbildung 3 dargestellte Zusammenhang als Anzeichen verstetigter (materieller) Benachteiligung gewertet werden.

### Partizipation und Teilhabe

In diesem Abschnitt wird dargestellt, welchen Aktivitäten Jugendliche und junge Erwachsene außerhalb von Schule, Studium und Beruf nachgehen. Die Aktivitäten werden hierbei untergliedert in Aktivitäten mit Pflichtcharakter (z.B. schulische und häusliche Pflichten), Aktivitäten mit Planungscharakter (z.B. Vereinsaktivitäten) und Aktivitäten der freigestaltbaren Zeit (z.B. im Internet surfen) (für eine ausführliche Darstellung siehe Roppelt, 2003). Zunächst werden jedoch die liebsten Freizeitaktivitäten der befragten Jugendlichen vorgestellt.

#### Liebste Freizeitaktivitäten

Neben der standardisierten Abfrage von außerschulischen, -universitären und -beruflichen Aktivitäten, werden die Jugendlichen nach ihren liebsten Freizeitbeschäftigungen gefragt. Es wird an dieser Stelle bewusst auf Vorgaben im Fragebogen verzichtet. Die Jugendlichen konnten stattdessen selbst angeben, welcher Beschäftigung sie in ihrer Freizeit am liebsten nachgehen. Mit Abstand die häufigsten Nennungen entfielen auf Sport treiben und hierunter insbesondere auf Fußball spielen. An zweiter Stelle mit ebenfalls sehr vielen Nennungen steht Zeit mit Freunden und Familie verbringen. Mit großem Abstand folgen an dritter Stelle mediale Aktivitäten, worunter Fernsehen, Computer spielen, im Internet surfen etc. fallen. Kulturell-künstlerische Aktivitäten, wie Lesen, ins Theater gehen und Musik machen sind ebenfalls beliebte Freizeitaktivitäten, gefolgt von Einkaufsbummeln.

#### Aktivitäten mit Pflichtcharakter

Der Bereich der Pflichtzeit umfasst bildungsverbundene Pflichten und wird durch die Übernahme von häuslichen Pflichten, wie im Haushalt helfen und sich um Familienangehörige kümmern, ergänzt. Letztgenanntes beinhaltet z.B. die Pflege von Großeltern ebenso wie das Aufpassen auf Geschwister / Kinder. Die Werte in Tabelle 4 geben die Zeit an, die an einem durchschnittlichen Wochentag mit diesen Tätigkeiten verbracht wird.

Tabelle 4: Aktivitäten mit Pflichtcharakter

	gar nicht	weniger als 1h	1h bis 2h	mehr als 2h
	in Prozent			
Hausaufgaben / Unterrichtsstoff vor- bzw. nachbereiten	10,7	19,8	40,8	28,7
Im Haushalt helfen	6,5	52,6	28,7	12,2
Sich um Familienangehörige kümmern	49,6	30,3	11,7	8,4

Von allen Pflichtaktivitäten nimmt das Vor- bzw. Nachbereiten von Unterrichtsstoff die meiste Zeit in Anspruch, fast 70 Prozent der Befragten wenden hierfür mehr als eine Stunde am Tag auf (siehe Tabelle 4). Differenziert man die Angaben nach Bildungsniveau ergibt sich, dass mit steigendem Niveau die ausbildungsverbundenen Pflichten und die damit verbrachte Zeit zunehmen (siehe Tabellenband, Tabelle 2). Zudem ist ersichtlich, dass nahezu alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Haushalt mithelfen, jedoch verbringen nur 40 Prozent täglich mehr als eine Stunde damit.

#### Aktivitäten mit Planungscharakter

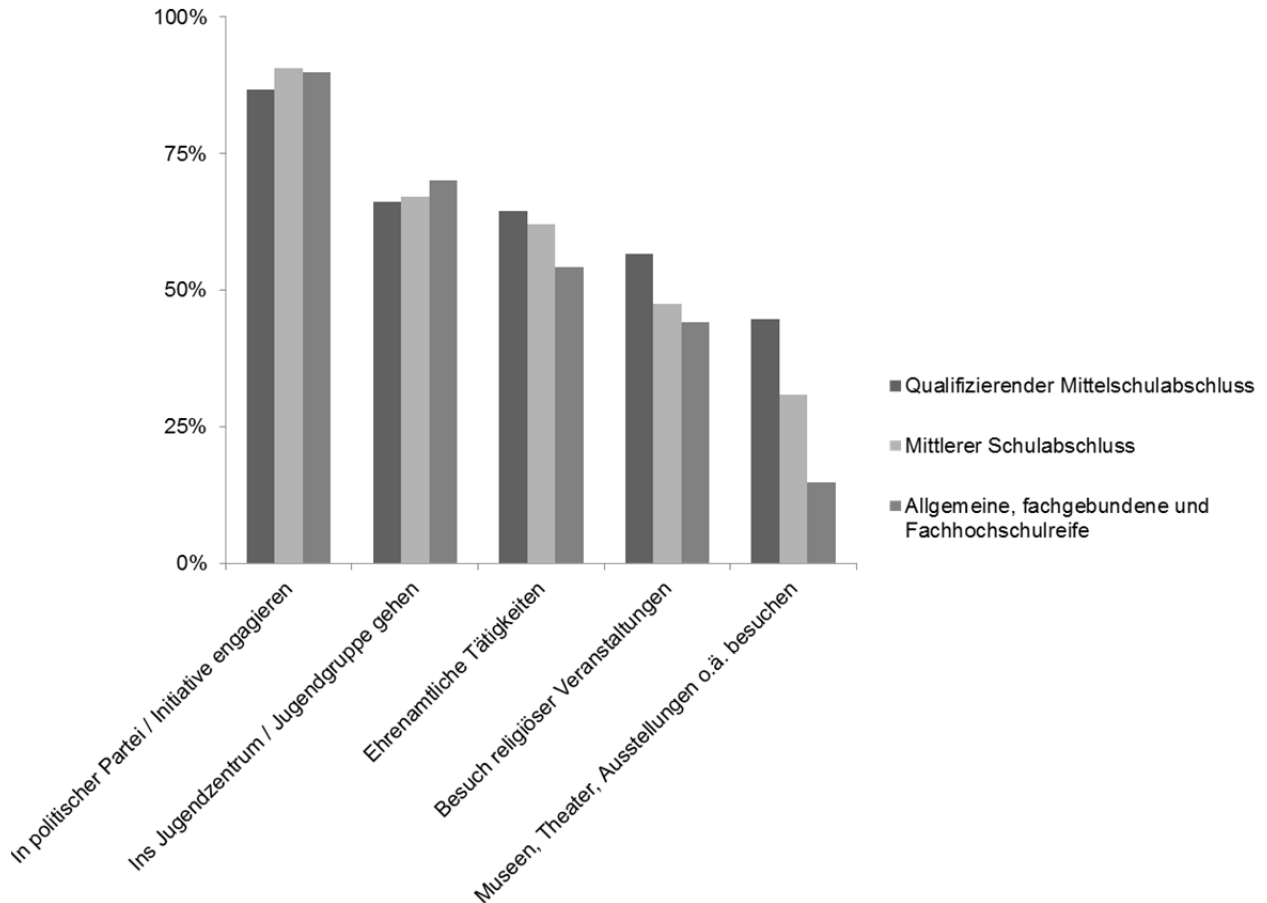
Als Aktivitäten mit Planungscharakter werden vornehmlich organisierte Freizeitaktivitäten bezeichnet, die an einem bestimmten Ort beziehungsweise zu einer bestimmten Zeit stattfinden. Hierunter fallen unter anderem Vereinsaktivitäten, ehrenamtliche Tätigkeiten und der Besuch religiöser sowie kultureller Veranstaltungen. Tabelle 5 listet die abgefragten Aktivitäten und ihre Nutzungshäufigkeit auf.

Tabelle 5: Aktivitäten mit Planungscharakter

	Täglich	Jede Woche	Jeden Monat	Seltener	Nie
	in Prozent				
Sich in einer politischen Partei / Initiative engagieren	0,3	1,2	2,0	6,8	89,8
Ins Jugendzentrum / Freizeitheim / Jugendgruppe gehen	0,5	7,7	4,4	18,8	68,8
Ehrenamtliche Tätigkeiten	1,5	9,5	8,4	23,0	57,5
Besuch religiöser Veranstaltungen	0,3	9,8	11,0	32,5	46,5
Museen, Theater, Ausstellungen o.ä. besuchen	0,2	1,8	15,2	60,4	22,5

Aktivitäten mit Planungscharakter werden selten täglich ausgeübt (siehe Tabelle 5). Mit Blick auf die Kategorie „Nie“, also junge Menschen, die dieser Aktivität nicht nachgehen, wird deutlich, dass fast 70 Prozent der Jugendlichen Jugendzentren nicht besuchen. Ehrenamtliche Tätigkeiten werden hingegen von fast der Hälfte der Befragten gelegentlich ausgeübt; etwas weniger häufig werden religiöse Veranstaltungen besucht. Dem Besuch kultureller Veranstaltungen verweigern sich ca. 23 Prozent. Der sehr geringe Anteil derjenigen, die sich in einer politischen Partei engagieren, ist sicherlich mit der jungen Zielgruppe zu erklären. In Abbildung 4 werden die Ergebnisse aus Tabelle 5 nach Bildungsniveau differenziert dargestellt, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit nur die Kategorie „Nie“ dargestellt ist.

Abbildung 4: Aktivitäten mit Planungscharakter nach Bildungsniveaus differenziert, nur Anteile „Nie“



Bei drei von fünf abgefragten Aktivitäten mit Planungscharakter ist ein deutlicher Unterschied zwischen den Bildungsniveaus zu erkennen. Insbesondere Personen mit Qualifizierendem Mittelschulabschluss üben deutlich seltener ehrenamtliche Tätigkeiten aus. Ebenso besuchen sie seltener religiöse sowie kulturelle Veranstaltungen. Der Umfang der Aktivitäten mit Pflichtcharakter variiert also deutlich zwischen den Bildungsniveaus.

#### Aktivitäten der frei gestaltbaren Zeit

Das Gebiet der frei gestaltbaren Zeit ist am umfangreichsten. Hierunter fallen alle Aktivitäten, die inhaltlich und zeitlich frei gewählt und gestaltet werden. Kennzeichen dieser Aktivitäten ist, dass sie nicht nach objektiven Gegebenheiten strukturiert sind.

Generell haben Jugendliche und junge Erwachsene an einem durchschnittlichen Wochentag ca. vier Stunden freie Zeit; also Zeit, in der sie keinen weiteren Verpflichtungen nachgehen müssen. Personen mit hohem Bildungsniveau haben im Durchschnitt etwa 25 Minuten weniger freie Zeit als Personen mit niedrigem Bildungsniveau, was u.a. auf eine höhere schulische Belastung zurückgeführt werden kann (siehe Tabellenband, Tabelle 2). In der Umfrage wird versucht, Aktivitäten der freien Zeit und ihre zeitliche Nutzung umfassend abzufragen – wohl wissend, dass eine (vorgegebene) Liste niemals vollständig sein kann. Tabelle 6 gibt die Ergebnisse wieder.

Tabelle 6: Aktivitäten der frei gestaltbaren Zeit

	Täglich	Jede Woche	Jeden Monat	Seltener	Nie
	in Prozent				
Musik hören	87,4	7,7	1,8	2,3	0,9
Im Internet surfen / chatten	78,9	14,6	0,8	3,6	2,1
Fernsehen, Filme, Serien anschauen	63,3	29,2	3,0	3,6	0,8
Alleine einfach nichts tun / abhängen	31,0	41,3	8,7	14,2	4,8
Bücher, Zeitschriften, Comics o.ä. lesen	25,9	37,2	18,3	13,5	5,1
Sich mit Leuten treffen / abhängen	22,6	64,1	8,4	4,2	0,8
Computer- bzw. Konsolenspiele	18,8	25,7	9,5	21,6	24,4
Etwas Kreatives, Künstlerisches machen	13,7	24,5	20,0	26,0	15,8
Musik machen	13,0	17,5	3,8	20,1	45,6
Sich langweilen	11,5	26,1	12,4	34,6	15,5
Längere Telefonate führen	10,0	29,7	18,3	29,8	12,1
Technisches Arbeiten, Programmieren	6,1	11,2	7,0	29,5	46,3
Einkaufsbummel machen, Shoppen	2,6	21,5	54,7	18,8	2,4
Zu Partys gehen	0,5	20,9	34,6	32,5	11,6
In die Kneipe / Disco / Club gehen	0,3	20,3	27,0	25,2	27,3
Ins Kino gehen	0,0	1,2	33,5	64,1	1,2

Die verschiedenen Tätigkeiten sind in Tabelle 6 nach Häufigkeit (Nennungen bei „Täglich“) absteigend sortiert. Passive Tätigkeiten wie Musik hören, im Internet surfen und Fernsehen stehen dabei auf den ersten drei Plätzen. Des Weiteren lässt sich konstatieren, dass Jugendliche gerne Zeit gemeinsam mit anderen verbringen und häufig lesen. Jedoch muss auch festgehalten werden, dass fast 20 Prozent seltener als einmal im Monat ein Buch oder ähnliches in die Hand nehmen. Computer- und Konsolenspiele erfreuen sich ebenfalls großer Beliebtheit, wenngleich

ein Viertel der Befragten dieser Freizeitbeschäftigung nie nachgeht. Beachtenswert ist auch der hohe Anteil an jungen Menschen, die sich regelmäßig langweilen. 12 Prozent langweilen sich täglich und weitere 26 Prozent geben an, mindestens einmal in der Woche nicht zu wissen, was sie tun sollen. Darüber hinaus zeigt sich ein großes Interesse an kostenintensiven, konsumorientierten Freizeitaktivitäten, wie Einkaufsbummel und Ausgehen.

### Sport treiben

Aus der Liste der Freizeitaktivitäten wird „Sport treiben“ besondere Aufmerksamkeit gewidmet, da Sport bei Jugendlichen einen sehr hohen Stellenwert hat. Es zeigt sich, dass mehr als 80 Prozent mindestens einmal pro Woche sportlich aktiv sind.<sup>9</sup> Von Interesse ist nun, in welchen sozialen Kontexten Sport getrieben wird. Alle Befragten, die mindestens einmal im Monat Sport machen, wurden daher nach den Rahmenbedingungen befragt, unter denen sie diese Tätigkeit ausüben. Tabelle 7 stellt die Ergebnisse für die erstgenannte Sportart differenziert nach Bildungsniveau dar.

Tabelle 7: Sport nach Organisationsform und Bildungsniveau

	Alle Befragten	Qualifizierender Mittelschul- abschluss	Mittlerer Schulabschluss	Allgemeine, fachgebundene und Fachhochschulreife
	in Prozent			
Sport treiben				
Im Verein	40,9	26,8	33,1	46,3
Als Kurs / Mitgliedschaft (z.B. Fitnessstudio)	18,1	10,7	15,6	20,3
Gemeinsam mit anderen, aber selbst organisiert	20,5	39,3	22,5	16,8
Für mich alleine	20,5	23,2	28,8	16,5
Total	100,0	100,0	100,0	100,0

In Tabelle 7 ist zu erkennen, dass der Vereinssport über alle Befragten hinweg die dominierende Organisationsform ist; aber ein ähnlich großer Anteil übt seine Hauptsportart selbstständig und nicht in organisierter Form aus. Analysiert man die Vereinszugehörigkeit vor dem Hintergrund der besuchten Schulform, stellt man fest, dass Personen mit hohem Bildungsniveau ihren Sport überproportional häufig vereinsorganisiert ausüben. Fasst man die

<sup>9</sup> Es wurde explizit nach „Sport treiben in der Freizeit“ gefragt. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass dieses Bild aufgrund des schulischen Sportunterrichts verzerrt ist.

beiden kostenpflichtigen Sportangebote zusammen, so ergibt sich bei Jugendlichen mit niedriger Schulbildung eine Teilhabequote von 37 Prozent gegenüber 49 bzw. 66 Prozent in den beiden höheren Bildungskategorien. Ebenso wie bei den Aktivitäten mit Pflichtcharakter zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen den Bildungsniveaus.

### **Frei geäußerte Verbesserungsvorschläge**

Die bisher dargestellten Ergebnisse basieren hauptsächlich auf Abfragen, bei denen Antwortmöglichkeiten vorgegeben sind. Dies hat den Nachteil, dass Meinungen und Einstellungen auf die abgefragten Items reduziert werden. Daher wurden die Jugendlichen zum Abschluss der Befragung gebeten, ihre Meinung über Nürnberg kundzutun sowie persönliche Verbesserungsvorschläge zu nennen. Nachteilig bei offenen Abfragen ist die Spannweite der Nennungen. Um dennoch eine aussagekräftige Darstellung zu ermöglichen, wird mit inhaltsanalytischen Verfahren versucht, die Angaben zu bündeln und die wesentlichen Vorschläge herauszustellen. Nach Durchsicht der offenen Abfrage haben sich sechs Kategorien herauskristallisiert, welche im Folgenden tabellarisch präsentiert werden. Diese sechs Kategorien sind: öffentliches Leben, öffentliche Verkehrsmittel, Grünflächen und äußeres Erscheinungsbild, Bildung, integriertes Leben sowie öffentliche Sicherheit. Die Kategorien sind in Tabelle 8 nach Anzahl der Beiträge absteigend sortiert. Unterhalb der jeweiligen Kategorie sind zudem typische und häufig genannte Vorschläge aufgelistet. Was bewegt also die Jugend in Nürnberg? Und welche Maßnahmen könnte die Stadt ergreifen, um die Attraktivität Nürnbergs für Jugendliche zu erhöhen?

Tabelle 8: Frei geäußerte Verbesserungsvorschläge

	Anzahl Beiträge
<b>Öffentliches Leben</b>	156
mehr öffentliche Sportplätze (Basketball, Fußball, Tischtennis)	
günstigere Freizeitmöglichkeiten, Schüler- und Studentenrabatte	
Parks für Jugendliche interessanter gestalten (Grillplätze etc.)	
mehr Information über Veranstaltungen und Freizeitmöglichkeiten	
mehr Schwimmbäder, Kletterhallen	
mehr Sitzmöglichkeiten in der Innenstadt	
mehr Konzerte (auch Openair)	
Stadtstrand länger im Jahr (nicht vor den Sommerferien abbauen)	
mehr Treff- und Freizeitmöglichkeiten für 14-17-Jährige	
<b>ÖPNV</b>	121
günstigere Preise bei VAG und Deutscher Bahn	
günstigeres Semesterticket	
besserer Service (Pünktlichkeit, mehr Verbindungen, längere Fahrtzeiten und mehr Verbindungen zu Stoßzeiten)	
Schülerfahrkarten für gesamte Schulzeit finanziert	
<b>Grünflächen und äußeres Erscheinungsbild</b>	51
mehr Bäume, mehr Parks, mehr Grün	
weniger Müll, mehr Mülleimer	
mehr Sauberkeit, weniger Hundekot	
<b>Bildung</b>	43
Schulen renovieren, sauberer, bessere Ausstattung	
mehr (kostenlose) Förderung für Schüler (Nachhilfe, aber auch für Klassenfahrten etc.)	
mehr und bessere Lehrer	
Schule soll später anfangen	
<b>Integriertes Leben</b>	28
mehr behindertengerechte Wege, Einkaufsläden, Verkehrsmittel	
Abbau von räumlicher Trennung sozialer Schichten	
Abbau von Rassismus	
<b>Öffentliche Sicherheit</b>	26
mehr Polizei, v.a. nachts in Parks, in Bahnhöfen und öffentlichen Verkehrsmitteln	



## Zusammenfassung

Die vorliegende Studie soll einen Überblick über Jugendliche in Nürnberg, ihre Freizeitgestaltung sowie ihre Meinung über Nürnberg geben. Auf die Frage hin, was Jugendliche als erstes mit Nürnberg verbinden, wurde zuerst der Christkindlesmarkt genannt. Mit nur geringem Abstand folgt der 1. FC Nürnberg und die Nürnberger Bratwürste. Herausgreifen möchte ich zudem ein Kommentar eines Teilnehmers, welcher – vielleicht nicht ganz repräsentativ – die Nürnberger Seele widerzuspiegeln scheint: „Der 1.FCN soll noch einmal Meister / Pokalsieger werden in meinem Leben! Ansonsten kann ich nur sagen: Ich bin in Nürnberg geboren – hier will ich bleiben!“

Es zeigt sich, dass die Jugendlichen im Wesentlichen mit ihrer Stadt zufrieden sind und diese als sehr lebenswert empfinden. Dennoch gibt es einige konkrete Verbesserungsvorschläge, die Handlungsbedarf generieren. Insbesondere sehen die Jugendlichen ihre zukünftigen Beschäftigungschancen in der Region eher skeptisch, vor allem Hochqualifizierte haben hier geringe Zustimmungswerte. Außerdem werden die Freizeitmöglichkeiten und die Gestaltung des öffentlichen Lebens in Nürnberg kritisch beurteilt. Die Jugendlichen wünschen sich mehr Möglichkeiten ihren Hobbys nachgehen zu können und ebenfalls mehr Angebote, die das kulturelle und öffentliche Leben bereichern (z.B. schönere Parks und mehr öffentliche Sportplätze). Kritik erfahren ebenfalls der öffentliche Nahverkehr sowie die städtischen Fahrradwege.

Mit Blick auf die Ergebnisse zur Partizipation und aktiven Freizeitgestaltung können die befragten Jugendlichen insgesamt als engagiert und vielseitig aktiv beschrieben werden. Nach Bildungsniveau differenzierte Analysen haben jedoch eine geringere soziale Teilhabe beziehungsweise eine gewisse Benachteiligung für bildungsbiografisch schlechter gestellte Jugendliche ergeben. Zum Beispiel üben sehr viele Jugendliche Sport in einem Verein aus. Analysiert man jedoch die Vereinszugehörigkeit vor dem Hintergrund des schulischen Bildungsniveaus, zeigt sich eine deutlich geringere Vereinsmitgliedschaftsquote bei Jugendlichen, die den qualifizierenden Mittelschulabschluss anstreben bzw. erreicht haben. Ebenso ist ein ausgeprägter Zusammenhang zwischen dem Besuch einer weiterführenden Schule und der Teilhabe an organisierten Freizeitaktivitäten (z.B. Ehrenamt, Besuch kultureller Veranstaltungen) feststellbar. Diese Ergebnisse bestätigen andere aktuelle empirische

Untersuchungen (siehe z.B. Düx et al., 2008; Engels und Thielebein, 2010; Gaiser und Rijke, 2006; Gensicke et al., 2006; Otto und Kutscher, 2004).

Von den positiven Effekten der aktiven Teilhabe profitieren demnach insbesondere die per se sozial besser gestellten und integrierten Jugendlichen. Der Zugang zu außerschulischen Organisationen ist jedoch besonders wichtig, da junge Menschen hier ihre sozialen und kulturellen Kompetenzen insbesondere über informelle Lernprozesse erhöhen können. Es zeigt sich, dass Jugendliche vor allem Allgemein- und Fachwissen sowie Interventionsfähigkeiten entwickeln. Zudem bieten außerschulische Organisationen (wie z.B. Vereine, Jugendgruppen) durch ihre überschaubare Größe günstige Gelegenheitsstrukturen um soziale Beziehungen aufzubauen. Im Zuge ihrer aktiven Teilhabe werden für den späteren Arbeitsmarkterfolg nicht unwesentliche Kompetenzen erlernt, welche es erleichtern, mit neuen und/oder problematischen Situationen umzugehen. Insbesondere der außerschulische Erwerb von spezifischen Fähigkeiten und Fertigkeiten während der Kindheit und Jugend sichert individuelle Startvorteile im Wettstreit um begehrte Ausbildungs- und Arbeitsplätze (Damelang und Kloß, o. J.). Die Förderung der sozialen Teilhabe und die Schaffung von Rahmenbedingungen, die dies für alle Jugendliche und insbesondere auch für sozial Benachteiligte ermöglichen, sind sicherlich Ansatzpunkte um soziale Ungleichheit abzubauen und Chancengleichheit herzustellen.

## Literaturverzeichnis

Amt für Stadtforschung und Statistik für Nürnberg und Fürth (2012): Nürnberg in Zahlen 2012.

Becker, R. und Solga, H. (2012): Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 52.

Damelang, A. und Kloß, G. (ohne Jahr): Armut und soziale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen – eine Analyse armutsspezifischer Rückzugsmechanismen, unveröffentlichtes Manuskript.

Dillman, D.A. (2000): Mail and Internet Surveys. The Tailored Design Method. John Wiley & Sons, New York.

Düx, W., Prein, G., Sass, E. und Tully, C.J. (2008): Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Eine empirische Studie zum informellen Lernen im Jugendalter. VS Verlag, Wiesbaden.

Engels, D. und Thielebein, C. (2010): Zusammenhang von sozialer Schicht und Teilnahme an Kultur-, Bildungs- und Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche. Schlussbericht. Forschungsprojekt: Lebenslagen in Deutschland: Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Köln.

Gaiser, W. und Rijke, J.d. (2006): Gesellschaftliche und politische Beteiligung. In: Gille, M., Sardei-Biermann, S., Gaiser, W. und Rijke, J.d. (Hrsg.) Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland, S. 213-275. VS Verlag, Wiesbaden.

Gensicke, T., Picot, S. und Geiss, S. (2006): Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und bürgerschaftlichem Engagement. VS Verlag, Wiesbaden.

Otto, H.-U. und Kutscher, N. (2004): Informelle Bildung Online. Perspektiven für Bildung, Jugendarbeit und Medienpädagogik. Juventa, Weinheim/München.

Porst, R. (2001): Wie man die Rücklaufquoten bei postalischen Befragungen erhöht. ZUMA How-to-Reihe, Nr. 09.

Roppelt, U. (2003): Kinder – Experten ihres Alltags? Peter Lang, Frankfurt am Main.

Scherr, A. (2009): Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. VS Verlag, Wiesbaden.

Solga, H., Powell, J. und Berger, P.A. (2009): Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. Campus Verlag, Frankfurt / New York.